

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 69.

Fernsprech-Anschluss Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 30. August 1911.

36. Jahrgang.

Wochenschau.

Die marokkanische Seeschlange wächst mit jedem Tag, schließlich wird sie gar noch zu einer Art von Wittgensteinschlange, die sich um den ganzen Planeten schlingt und sich schließlich noch selbst in den Schwanz beißt. Nach Art und Gattung scheint die marokkanische Schlange eine Klapperschlange zu sein. Wers nicht glaubt, der lese die französische, englische und teutonisch-chauvinistische Presse. Was darin nicht alles mit Hallo und Beischentkall trompetet und prophetet wird, das muß man selbst sehen. Je schweigsamer die Diplomaten sind, desto lauter schnattern die internationalen Enten. Fast scheint es, die Diplomaten wollten den Propheten vom Papier Gelegenheit geben, „sich auszuleben“. Allein, auch heute wissen wir noch nichts, noch gar nichts, und man geht vielleicht gar nicht fehl, wenn man das diplomatische Schweigen weniger auf „gewaltige tiefe Weisheiten und fundamentale politische Gewisheiten“ zurückführt als vielmehr auf eine grandiose Verlegenheit, da man fürchtet, mit eventuellen Nichtigkeiten hervortreten zu müssen. Wenn irgendwo etwas Nichtiges erreicht wäre, dann wüßte man das wohl schon längst. Europa mag sich beruhigen. Es lebe das — Hornberger Schießen!

Erfreulich ist der Abschluß des deutsch-russischen Abkommens über Persien. Beweist es doch, daß der Draht zwischen Berlin und Petersburg in guter Ordnung ist, und daß Rußland nicht ohne weiteres französischen und englischen Uebermut gegen Deutschland unterstützen würde. An eine erste Kriegsgefahr wegen Marokkos ist aus diesem und manchem anderen Grunde nicht zu denken. Um so gleichmütiger können wir auch das Ende der marokkanischen Verhandlung abwarten. Auch wenn Frankreich gewaltige Summen — man las von nahezu zwei Milliarden Franken — für Marineerhaltungen aufwenden will, braucht man noch nicht an Krieg zu denken. Man wird sich besinnen!

Bei uns in Deutschland werfen die künftigen Reichstagswahlen bereits ihre Schatten voraus, obgleich ein Termin noch garnicht anberaumt ist. Von allen Parteien ist die Sozialdemokratie wieder am weitesten mit ihren Rüstungen. Ihr dem Jenaer Parteitage vorzulegender Vorstandsbericht ist bereits erschienen und hat auf die bürgerlichen Parteien einen tiefen Eindruck gemacht. Einen so gewaltigen Zuwachs wie im verflossenen Jahre hatte die deutsche Sozialdemokratie, die jetzt über mehr als 830 000 organisierte Mitglieder verfügt, noch nie zuvor aufzuweisen. Die Parteikasse hatte im letzten Jahre eine Einnahme von rund dreiundeinhalb Millionen

Mark, die zum weitaus größten Teil für den Wahlkampf verwendet werden kann. Keine andere Partei verfügt auch nur annähernd über so gewaltige Mittel. Und doch spielt auch bei den Wahlen, ebenso wie im Kriege, das liebe Geld eine hervorragende Rolle.

Die „Vorwärts“-Druckerei hat in den letzten Tagen ein Flugblatt mit dem Titel „Weltpolitik, Weltkrieg und Sozialdemokratie“ herausgebracht, das bereits in vielen Tausenden von Exemplaren verbreitet worden ist. Es ist recht lehrreich, das Blatt zu lesen wegen des Tones, der in dieser neuesten Auslassung der sozialdemokratischen Parteiregierung herrscht. Denn hier findet man nichts von den sonst üblichen wüsten Ausdrücken und Beschimpfungen der bürgerlichen Parteien; abgesehen von einigen Uebertreibungen, ist eine ruhige, ganz sachlich anmutende Sprache beliebt worden. Die zurückhaltende Art dieses Flugblattes muß als ein Zeichen der Unsicherheit aufgefaßt werden. Die Marokkofrage ist der Sozialdemokratie eben unangenehm wegen der Gefahr eines Krieges und der Störungen des Wirtschaftslebens.

Die nun bevorstehende kurze Herbstsession des alten Reichstags, die in sechs Wochen beginnen wird, scheint noch einmal besonders interessant werden zu wollen. Die Regierung sucht sie noch besonders fruchtbar gestalten zu wollen. Sie beabsichtigt nicht nur die spröde Strafprozessreform zur Verabschiedung zu bringen, sondern ein gleiches auch durch Nachgiebigkeit gegen die Wünsche der Mehrheit für das Heimarbeitergesetz und die Beschränkung des Wanderlagerbetriebes zu erreichen. Auch auf die über alles Erwarteten günstigen Ergebnisse der Reichsfinanzreform wird hingewiesen, die im Etatsjahre 1910 mit 290 Millionen Mark den Voranschlag um 18 Mill. Mark übertroffen hat und für das Etatsjahr 1911 ein noch glänzenderes Resultat in Aussicht stellt. Gleichzeitig sucht man nachzuweisen, daß die Preiserhöhungen der von der Finanzreform betroffenen Verbrauchsartikel höchstens nur zu einem Drittel auf die Steuer, zu den beiden andern Dritteln jedoch auf die Aufschläge der Fabrikanten und Zwischenhändler zurückzuführen ist. Allein die Rechnung kann falsch sein. Es dürfte schließlich doch zweifelhaft bleiben, ob man durch diese, wenn auch eventuell geglückten, Nachweise die Stimmung zahlreicher Wähler befähigen wird. Wir glauben nicht daran, denn inzwischen hat die fortwährend wachsende allgemeine Teuerung der Lebensmittelpreise, gegen deren Bekämpfung so mancherlei widerspenstige Interessengruppen wirken, längst das ihrige dazu getan, um sanfte politische Wahlstimmungen nicht aufkommen zu lassen. Wenn wir nun auch zweifellos schweren Zeiten entgegengehen, so kann

doch die Tatsache einigermaßen tröstlich und erfreulich wirken, daß das deutsche Handwerk in seinem Kampfe tüchtig fortgeschritten. Auf dem soeben geschlossenen deutschen Handwerks- und Gewerbetag in Düsseldorf herrschte ein zuversichtlicher Ton. Die lauten Klagen, dem Handwerk drohe der Untergang, sind verstummt. In den Handwerkerkreisen ist wieder das mutige Selbstvertrauen mit der Erkenntnis erwacht, daß man auch heute noch stark genug ist, um sich durch Selbsthilfe zu der alten, stolzen Höhe zu erheben, wo das Handwerk wirklich seinen goldenen Boden hat. Im Vertrauen auf den moralischen Wert und die eigene Kraft der Selbsthilfe sah die Düsseldorfer Tagung davon ab, an den Staat mit formulierten Forderungen zur Unterstützung des Handwerks heranzutreten, wie dies fast regelmäßig auf den früheren Handwerkskammertagen geschah, und man begnügte sich mit einer klaren Formulierung aller Wünsche an die Gemeinden. Namentlich drei Vorschläge verdienen hervorgehoben zu werden: Die Mitwirkung der Volksschulen bei der Lehrstellenvermittlung, die Errichtung von Fortbildungs- und Fachschulen und die Schaffung guter Gewerbmuseen. Der erste Wunsch ist leicht zu verwirklichen und hat den Vorzug, daß keine Kosten dabei entstehen. Auch ist es natürlich, daß man den Lehrer um seine Meinung fragt, wenn man seine Schüler in die Handwerkslehre übernimmt. Kann doch gerade der Lehrer, der seine Schüler sicherlich am genauesten kennt, die beste Auskunft geben über deren Anlagen und Fähigkeiten, ja vielleicht sogar über die den Schülern selbst noch nicht klar zum Bewußtsein gekommenen Neigungen und Individualitäten. Ueber die Notwendigkeit der gewünschten Fach- und Fortbildungsschulen ist natürlich kein Wort zu verlieren. Um viel leisten zu können, muß viel gelernt werden, und gerade im Handwerk kann es keinen technischen Stillstand geben. Man bedenke nur, was es leisten soll und muß, nicht nur in der Werkstatt, sondern auch — im kaufmännischen Bureau! Die verlangten Museen sollen der Bildung und Veredelung des Geschmacks dienen und auch sie müssen geschaffen werden, wenn der denkende begabte Handwerker durch individuelle Leistungen über die Fabrikmassenerzeugnisse siegen, also der selbstschöpferische Mensch gegen die Maschine und Schablone ankämpfen will. Das deutsche Handwerk hat draußen im Auslande in den großen Ausstellungen der letzten Jahre, wie stets, Ehre eingelegt, und so soll und wird es auch bleiben. Dafür sorgt schon der gediegene Charakter der Nation, deren guter Geist überall Schutz und Würde verbreitet.

In England dauern die Verhandlungen auch

Eren in Liebe.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

3)

(Fortsetzung.)

Die Pferde konnten keuchend den Wagen kaum fortbringen und es ging langsam, sehr langsam den Berg bergan. Das war ein niederträchtiges Wetter, sein Kamerad hatte Recht! Kaum konnte er die Zügel noch in den Händen halten. Mehr als einmal sprang er vom Boel und schritt neben dem Wagen her, um sich zu erwärmen und den Tieren die Last zu erleichtern, allein trotz alledem sah es in seinem Innern lustig aus.

Nochte dieser Weg auch in der ganzen Gegend verlaufen sein, er kannte keinen, den er lieber gefahren wäre. Denn dort oben, ungefähr zwei Stunden von der Bergschänke entfernt, stand hart am Wege ein kleines niedriges Haus. Moos wuchs auf dem mit Schindeln bedeckten Dache und bei solchem Wetter drang Regen und Schnee hindurch. Die Wände ließen auch wohl, wie des Posthalters kleine Chaife, den Wind hier und dort durchfahren, allein dennoch gab es in ihm ein kleines Zimmer, welches Georg für den traulichsten Raum auf der ganzen Erde hielt, in ihm wohnte ein junges Mädchen, welches sein tausendfaches Jungfräulein war.

Deshalb fuhr er so gern diesen Weg, deshalb blies er jedesmal, wenn er sich dem kleinen Hause näherte, sein schönes Lied, wußte er doch, daß dann zwei dunkle Augen freundlich grüßend durch das Fenster schauten oder des Nachts ihm zwei frische rote Lippen einen lieben Gruß nachsandten. Schon mancher Passagier hatte, wenn er dort sein schönes Lied blies, überrascht aus dem Wagen geschaut und nicht begriffen, weshalb der Postillon so lustig blies. Dann hatte er aber gehört, wie die Berge die Töne des Hornes im mehrfachen Echo zurückwarfen, anfangs laut, dann leise verhallend, und wenn er dann Georg fragte, ob er nur des Echos wegen sein Horn erschallen lasse, antwortete dieser mit schlaumem Lächeln:

„Nun freilich!“ Und sein Lied rief ja auch ein Echo hervor und zwar in dem Herzen seines Mädchens. Seit länger als acht Tagen hatte er dieses nicht gesehen, deshalb ertug er Sturm und Regen so lustig. Jetzt mußte er freilich an dem Hause vorüber fahren und konnte sich nur durch sein Horn anmelden, allein, wenn er am anderen Tage zurückkehrte, dann hatte er Zeit, um wenigstens eine Stunde an der Seite seines tausendfachen Jungfräulein zuzubringen.

Näher und näher kam er dem kleinen Hause. Er konnte es freilich noch nicht sehen, allein er wußte genau, daß er wenige hundert Schritte noch von ihm entfernt war, und den Schnee aus dem Gesichte wischend, setzte er sein Horn an und blies die Melodie des Liedes:

Ach, wie ich dich liebe,
Daß ich dich lassen kann!
Hab' dich von Herzen lieb,
Das glaube mir!

Das mußte sie hören und wenn sie noch so fest schlief. Und er malte sich in Gedanken aus, wie sie freudig überrascht im Bette emporfuhr, wie sie aufrecht dafuß und lauschte. Jetzt fühlte er nicht mehr, daß ihm der Schnee ins Gesicht schlug.

Hab, dich von Herzen lieb,
Das glaube mir!

Das blies er mit aller Kraft, und so heftig auch der Wind um die Felsenanten daher fuhr, sein Horn war dennoch lauter und von den Bergen hallte es leise zurück in den schwermütig weichen Tönen der Melodie: „Das glaube mir!“

Endlich sah Georg das kleine Haus zur Seite der Straße daliegen. Aus dem Fenster schimmerte ihm ein schwacher Lichtstrahl entgegen. Freudig zuckte er auf. Sollte sie noch wachen, oder sollte sie feinetwegen aufgestanden sein? Er zog die Zügel straffer an, damit die Pferde langsamer gingen, und stieß laut ins Horn. Kein Gesicht am Fenster erschien. Was war vorgefallen, daß das Mädchen nicht nach ihm auslief? Angst er-

faßte ihn, einen Augenblick lang war er schwankend, ob er weiter fahren sollte, dann hielt er schnell entschlossen an, sprang von dem Boel herab und eilte in das Haus. Niemand kam ihm entgegen. Er stürzte in das Zimmer. Erschrocken blieb er auf der Schwelle stehen — auf dürftigem Lager neben dem Ofen lag das Mädchen, dem sein Herz gehörte, daneben saß zusammengekauert und den Kopf nur langsam dem Eingetretenen zuwendend, eine bejahrte Frau.

„Was ist geschehen?“ rief Georg, an das Lager des Mädchens herantretend.

„Die Gertrud ist krank,“ erwiderte die Alte halb grinsend, halb traurig.

„Seit wann? Seit wann?“ fragte Georg hastig weiter. Ein Blick auf das liebe Gesicht des Mädchens verriet ihm, daß dasselbe im Fieber lag. Es starrte ihn mit starrenden Augen an und erkannte ihn nicht.

„Seit Tagen schon. Ich weiß nicht wie lange!“ gab die Alte zur Antwort, aus deren blöden Augen nur zu deutlich zu erkennen war, daß ihr Geist getrübt war. „Und Du hast den Arzt noch nicht geholt?“ rief Georg vorwurfsvoll.

„Ich will keinen Arzt!“ erwiderte die Alte mit mehr Entschiedenheit, als man ihr bei ihrem kranken Geiste hätte zutrauen können.

„Georg kniete neben der Kranken nieder und erfaßte deren glühend heiße Hand. „Gertrud! Gertrud!“ rief er.

Das Mädchen blickte starr vor sich hin, ohne ihn zu erkennen. Er beugte sich über Gertrud und lägte sie auf die Stirn. In einer verzweiflungsvollen Lage befand sie sich, denn sie war allein auf die Pflege ihrer geisteskranken Mutter angewiesen. Er selbst wußte nicht, wie er ihr helfen sollte.

„Morgen werde ich den Arzt aus der Stadt schicken,“ sprach er.

„Ich will keinen Arzt,“ rief die Frau mit derselben Entschiedenheit.

Georg gab ihr den Taler, welchen er von dem

noch fort, die endgültige Beilegung des allgemeinen Streiks herbeiführen sollen. Wann allerdings vollständige Beruhigung eintreten wird, ist noch nicht abzusehen, da immer wieder an allen Ecken und Enden der Ausstand von neuem aufflammt. Der Schaden, der durch den Streik bis jetzt in England angerichtet ist, ist ganz gewaltig, aber er trifft nicht nur die Arbeitgeber, die Gesellschaften und den Staat, sondern ebenso schlimm, vielleicht noch härter, die Arbeiter selbst, und das sollte sie ermahnen, endlich zur Ruhe und zur Arbeit zurückzukehren.

In Portugal haben nunmehr die Vorbereitungen für die Neuordnung der Dinge im republikanischen Sinne ihren Abschluß gefunden. Ob die portugiesische Nationalversammlung mit dem Präsidenten Manuel de Arriaga einen guten Griff getan hat, das muß erst die Zukunft lehren. Von Menschlichkeiten aller Art hat sich die jüngste Republik Europas nicht frei zu halten gewußt, und auch bei der Präsidentenwahl scheinen die Deputierten mehr auf allerlei kleinliche Interessen als auf die wirklichen Interessen des Landes Rücksicht genommen zu haben. Aber das sind Dinge, die zunächst das portugiesische Volk selbst angehen. Für die Großmächte kann nur in Betracht kommen, daß Portugal jetzt eine ordnungsmäßige Regierung und neue staatliche Formen sich geschaffen hat. So versteht es sich von selbst, daß die Anerkennung der portugiesischen Republik, die von Frankreich unmittelbar nach der Präsidentenwahl vollzogen wurde, auch von den übrigen Mächten ausgesprochen wird. Man darf erwarten, daß auch das Deutsche Reich mit seiner formellen Anerkennung der portugiesischen Republik nicht länger zögern wird.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Was wird?

Der Sommer neigt dem Ende zu — Und hat sich kaum gebessert. — Er ließ den Regenwurm in Ruh — Und hat die Welt entwässert. — Schon liegt das Laub entfärbt umher, — Der Herbst hat keine Arbeit mehr. — Denn was er pflügt zu färben, — Gaud vorher sein Verderben! — — Des Feldes Frucht, die sonst gedeiht, — Verkümmert ohne Segen, — Und viele sehn der künftigen Zeit — Recht sorgenvoll entgegen, — Die Preise steigen unheimlich, — Damit uns immer teurer wird — Das Dasein hier auf Erden! — Was soll daraus noch werden? — — Frau Sorge hält sich in der Näh, — Die Gelder schwinden schneller, — Die Hausfrau blüht ins Portemonnaie — Und zählt die letzten Heller! — Wie sie's auch einzurichten weiß, — Es steigen Milch- und Butterpreis, — Sie denkt mit banger Miene — Bereits an Margarite! — — Was wird, wenn das so weitergeht? — O helft ihr guten Geister! — Wird nicht das Wirtschaftsgeld erhöht, — Wird Schmalhans Rückenmeister! — Das ist kein segensreiches Jahr, — Man ahnt gar viel und sieht nicht klar, — Und mehr und minder schließlich — Ist alle Welt verdrießlich! — — Auf seiner Bierbank debattiert — Der brave Bierphilister — Und kritisiert, wie man regiert, — Und schilt auf die Minister. — Was wird? Man ist gespannt bereits, — Herr Ribbeken fuhr in die Schweiz, — Und doch ist nicht entschieden, — Ob Krieg, ob weiter Frieden! — — Ja, wäre nur der Bismarck noch, — So hört man wieder sagen, — Da kröhen gleich ins Mäuseloch — Die Feinde voller Zagen. — Der Franzmann liebt das Kriegsgeschrei — Und auch die Renommisterei, — Indes, was kann er werden? — Ihm fehlt's sogar an Pferden, — An Pferden fehlt's der Artillerie, — Vielleicht auch an Soldaten, — Der Franzmann raffelt stets zu früh — Und ist nicht gut beraten, — Nun komme, was da kommen mag, — Am Ende ist ja noch der Haug, — Dort kann, wenn wir es leiden, — Das Schiedsgericht entscheiden! — — Was wird? die große Frage schwirrt, — Wir harren aus, von nichts beirrt, — Im Guten wie im Bösen! — Wir halten unsere Fahne hoch, — Und ob heraus ein Wetter zog, — Wir stellen unsere Streiter — Zu jeder Zeit!

Ernst Heiter.

Fremden erhalten hatte. Mit sichtbarer Freude nahm ihn die Alte an, wiederholte indes noch einmal: „Ich will keinen Arzt!“

Draußen rief der Fremde ungeduldig, unwillig zum Wagen hinaus, — Georg hörte ihn nicht. Einige Augenblicke später trat der junge Mann selbst in das Zimmer. „Wo bleibt Ihr?“ rief er heftig. Kaum hatte er indes einen Blick auf die Kranke geworfen, so trat er an sie heran.

Mit starrem Blicke hatte die Alte den Fremden eintreten sehen. Langsam erhob sie sich, nahm die kleine Lampe vom Tisch und leuchtete ihm ins Gesicht. — „Er ist es — er ist es!“ rief sie laut, über ihre eingefallenen Züge glitt ein Ausdruck der freudigsten Überraschung hin. Nur eine Sekunde lang hielt dieselbe an, dann zog sie die Brauen zusammen und streckte die Hand abwehrnd gegen ihn aus. — „Nein — fort — fort!“ rief sie. „Ich habe nichts mehr mit Dir zu schaffen, nichts, denn Du bist doch nur gekommen, um mich aufs Neue zu betrügen! Die Diefie glaubt Dir nicht mehr, sie haßt Dich, sie hat Dich verflucht.“

„Was will die Frau?“ frug der Fremde erstaunt. „Sie ist geisteskrank“, gab Georg leise zur Antwort. „Ist das Mädchen hier Eure Schwester?“ forschte der Fremde weiter.

Georg schüttelte schweigend mit dem Kopfe. „Was fehlt ihr?“

„Ich weiß es nicht, Herr. Ich habe es erst diese Nacht erfahren. Hilflos liegt sie da, sie hat nur eine geisteschwache Mutter!“

Der junge Mann ließ mit wachsender Teilnahme den Blick auf der Kranken ruhen. Blickten ihre Augen auch starr, war ihr Gesicht auch vom Fieber gerötet, so entgingen ihm doch die lieblichen Züge derselben nicht. Er erfaßte ihre Hand, um nach dem Pulse zu fassen.

„Das Mädchen fiebert“, sprach er dann, „allein ich glaube nicht, daß sein Zustand bedenklich ist. Schickt morgen einen Arzt hierher, der wird ihm ein beruhigendes Mittel geben. Hier, Alte, etwas zur Pflege!“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Strakebersbach**, 25. Aug. Vergangene Nacht wurde einer Butterhändlerin aus Niederreithausen auf der Fahrt über die Gander Höhe nach Siegen ein Korb mit ca. 120 Pfd. Butter vom Wagen gestohlen. Es besteht der Verdacht, daß der freche Diebstahl von einer dort lagernden Zigeunerbande verübt worden ist.

— **Wehlar**, 29. Aug. Eine zeitgemäße Verfügung hat der Rat der Stadt von Uffingen erlassen. Er weist darauf hin, daß allgemein über die schlechten Verhältnisse, besonders über die Teuerung von Lebensmitteln geklagt werde, womit die Veranstaltung der vielen Festlichkeiten, die sich teilweise sogar auf drei Tage erstreckten, in Widerspruch ständen. Es könne z. B. nicht gebilligt werden, daß Vereine ihr einjähriges Bestehen durch Stiftungsfeste feierten oder ohne jede äußere Veranlassung Tanzbelustigungen mit Verlosung abhielten, um ihre Kassen zu füllen. Er hoffe, daß die Polizeiverwalter sich nicht von den Vereinsvorständen dazu drängen ließen, mehr als dem Verkommen entsprechend Tanzbelustigungen zu genehmigen.

— **Münster**, 26. Aug. (Eine unglaubliche Rohheit.) Ein Schulknabe geriet beim Schmetterlingfang in ein Kleeeld. Zufällig kam der Besitzer, fing den Knaben ein, zog ihm Schuhe und Strümpfe aus und band ihn mit Ketten hinter seine Stützlarve. Der Junge mußte, an einem Fuß und einer Hand gefesselt, während ungefähr einer Stunde alle Bewegungen, die das Pferd mit der Karre machte, auf einem Bein hüpfend auf dem Stoppelselbe mit nackten Füßen mitmachen. Als Erwachsene sich des armen Kindes annahm, hatte der Bauer noch die Kühnheit, sie an die Polizei zu verweisen, und nach Beendigung der Tortur höhnisch zu fragen, ob die Polizei noch nicht bald käme. Der skandalöse Vorfall ist zur Anzeige gebracht.

— **Frankfurt a. M.**, 26. Aug. (Fünffacher Mord und Selbstmord.) In Rendel bei Groß-Rarden hat der vor einem Jahre nach London geflüchtete 27 Jahre alte Wilhelm Gunderloch, der gestern nachmittag in der Behausung seiner Schwiegereltern wieder eingetroffen war, heute früh seinen Schwiegervater Friedrich Eberhardt, seine Schwiegermutter, seine Frau, seinen Schwager und seine Schwägerin erschossen. Der Täter ist geflüchtet. — Die Spur des Mörders der heute früh fünf Morde begangen hat, ist sofort mit zwei Polizeihunden aufgenommen worden. Heute vormittag fand man den Mörder in einem Kartoffelacker in der Nähe des Dorfes tot auf. Er hatte sich eine Kugel durch den Mund geschossen.

— **Frankfurt a. M.**, 27. Aug. Die Bluttat in Rendel. Zu dem Morde in Rendel ist noch zu berichten, daß der Mörder die Tat mit einem Jagdgewehr beging, aus dem er 15 Schüsse abgab. Die Nachbarschaft wagte nicht, sich Gunderloch zu nähern, so daß er ungehindert entkommen konnte. Er verließ mit dem Gewehr unter dem Arm ruhig den Ort der Tat. Vor einigen Jahren hat Gunderloch seinen Bruder Heinrich im Elternhause erschossen. Das Verfahren gegen ihn wurde damals aber eingestellt, weil er in Notwehr gehandelt haben wollte. Bemerkenswert ist noch, daß der Wüterich seine beiden Knaben von vier und drei Jahren, die am Orte der Tat waren, ebenso ein Mädchen seines Schwagers Wiesenbach verschonte. Gunderloch, der ein Vermögen von 100 000 Mark besaß, wurde in der letzten Zeit wegen Vergehen gegen das leibende Leben ständlich verfolgt. Der Mörder wurde auf dem Felde bei Gronau mit zerstücktem Schädel aufgefunden. Er hatte sich mit der Waffe selbst entleert.

— **Mainz**, 26. Aug. Eine aufregende Szene spielte sich in der Athletenbude auf dem Meßplatz ab. Dort sollte ein Ringkampf zwischen einem Soldaten des Regiments Nr. 117 und dem Bären stattfinden. Als der Bär in den Vorführungsraum gebracht wurde, stürzte er sich mit mächtigen Sprüngen an einer nicht vergitterten, den Athleten als Eingang dienenden Stelle mitten ins Publikum. Ploß ertönte marktschreierische Schreie. Der Bär hatte eine 20 jährige Fabrikarbeiterin mit beiden Zähnen an den Beinen gefaßt. Da er einen starken Beifall trug, konnte er glücklicherweise von den Zählern keinen Gebrauch machen. Mit Eisenstangen und Beberpfählen mußte das Tier bearbeitet werden, bis es endlich sein vor Schreck halb ohnmächtiges Opfer losließ. Dem Mädchen war die Wade zertrübt und die ganzen Kleider zerrissen. Das Publikum im Parterre war entsetzt nach höhergelegenen Plätzen geflohen. Die struppeligen Bärenbesitzer kannten keine Entschuldigung, und auch die Forderung des Mädchens, ihm die total zerrissenen Kleider zu ersetzen, lehnten sie ab.

— **Düsseldorf**, 26. Aug. (Ein eigenartiger Unfall.) In der Nähe von Unterbach bei Düsseldorf ereignete sich in der Nacht zu vorgestern auf dem Bahngleis ein eigenartiger Unfall. Dort scheuten bei einer Nachtübung des Düsseldorf-Regiments 30 Pferde, die von einem Mann am Zügel gehalten wurden. Sie rissen sich los und rannten auf dem Gleis entlang. Ein Pferd rannte sich an der Lokomotive eines herankommenden Zuges den Schädel ein. 22 andere Tiere wurden so schwer verletzt, daß sie getötet werden mußten.

— Vor vier Jahren verurteilte das Schwurgericht in **Nachen** den 63 jährigen Domschweizer Nierbed wegen eines Verbrechens gegen ein 15 jähriges und tätlicher Beleidigung eines anderen Mädchens zu zwei Jahren und zwei Monaten Gefängnis, die er verbüßte. Vor sechs Monaten widerrief das damals uneidlich vernommene 15 jährige Mädchen seine Aussage, worauf das Gericht jetzt die Wiederaufnahme des Verfahrens beauftragte.

— **Roburg**, 28. Aug. (Im Scherz erschossen.) Im benachbarten Stoppach legte der Steinbruchbesitzer Geiger im Begriffe, auf die Jagd zu gehen, im Scherz auf eine Gruppe von Kindern an. Das Gewehr entlud sich und ein einjähriges Kind wurde getötet; ein anderes schwer verwundet. In der Aufregung erschock sich Geiger.

— **Von der untern Rhyl**, 26. Aug. (Mit Apfelswein ein Brand gelöscht.) Wie groß die Wassernot in einigen Ortschaften im Gebirge gewesen ist, beweist folgender Fall: In einer Ortschaft in der Hochebene auf der linken Rhyseite war ein Brand ausgebrochen. Das Feuer konnte im Entstehen gelöscht werden, doch schloß es am Wasser. Der Brandgeschädigte kam dann auf den Einfall, den im Keller lagernden Viez zum Löschen zu benutzen. Ein ganzes Fuder wurde geopfert, womit aber ein größerer Schaden verhütet werden konnte.

— **Rolberg**, 26. Aug. (Eine Mutter mit zwei Kindern ertrunken.) In dem kleinen etwa drei Meilen von Rolberg entfernten Osterbade Deep hat sich heute früh beim Baden ein entsetzliches Unglück zugetragen, dem die in Berlin wohnende Witwe des Oberstarres Gerold, ihr erwachsener Sohn und ihre Tochter zum Opfer gefallen sind. Von der Familie blieb nur ein 12 jähriger Knabe übrig.

Frau Gerold besuchte in Begleitung ihrer etwa 20 Jahre alten Tochter das Damenbad, während der Sohn gleichzeitig nach dem Herrenbade ging. Ploß hörte der Sohn Hilferufe seiner Mutter und schwamm unverzüglich in das Damenbad hinüber. Er kam gerade in dem Augenblicke hier an, als seine Mutter in den Wellen verschwand, und tauchte sofort, um sie zu retten. Ohne Zweifel hat in der Tiefe ein erbitterter Kampf zwischen beiden stattgefunden, der damit endete, daß beide untergingen und nicht wieder an die Oberfläche kamen. Während dieses Vorganges befand sich die Tochter halb angekleidet in der Babelabine. Mit einem lauten Aufschrei stürzte sie sich in das Wasser, um ihrer Mutter zu Hilfe zu eilen, und ging, bevor sie die rettende Küste erreichte, ebenfalls unter. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat sie infolge der entsetzlichen Aufregung einen Herzstillstand bekommen. Frau Gerold war vermutlich zu weit hinausgeschwommen und ist in einen Strudel geraten, der dann schließlich auch den Tod des Sohnes herbeigeführt hat. Die Leichen der drei Ertrunkenen wurden schon nach kurzer Zeit ans Ufer geschwemmt und geborgen.

— **Kattowitz**, 29. Aug. (Schweres Eisenbahnunglück.) Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich heute in der Nähe von Sosnowice. Ein Personenzug stieß mit einem Schnellzuge zusammen. Mehrere Personen des Zugpersonals wurden getötet, andere wurden verletzt. Ein Vorsteher, der sich in dem Schnellzuge befand, erlitt schwere Verletzungen an Kopf und Füßen. An die Unfallstelle sind Hilfszüge abgegangen.

— **Warschau**, 28. Aug. (Tollwut.) Im russisch-polnischen Industrie-Gebiet herrscht die Tollwut in bedenklichem Umfange. Während vorgestern bei Stelce allein 52 von einem tollen Hunde gebissene Personen nach Warschau geschafft wurden, hat man gestern 50 Personen von Sosnowice dorthin überführt. In Salejowic wurde ein Mädchen von einem tollen Hunde gebissen. Nach einigen Tagen stellte sich bei ihm Tollwut ein und es starb unter gräßlichen Schmerzen. Während der Krankheit biß das Kind die Mutter und einige andere Personen.

— **Newyork**, 26. Aug. (Schweres Eisenbahnunglück.) Aus Rochester wird gemeldet: Auf der Behigh Valley-Bahn ist bei Manchester ein mit Veteranen des Bürgerkrieges besetzter Zug entgleist, wobei 38 Personen getötet und 60 verletzt wurden. Der Zug sauste die Böschung hinab, der gefüllte Speisewagen stürzte in den Ausfluß des Canandaiguasees. Vier Wagen sind zertrümmert. Es wurden viele Tote, die ertrunken oder erdrückt waren, aus den Trümmern hervorgezogen. Weithin ertönten gellende Schmerzensrufe. Es spielten sich graufige und erschütternde Szenen ab.

— (Der Kohlenverbrauch der preussischen Eisenbahnen.) Wie mitgeteilt wird, wurden aus den Straßen der preussischen Eisenbahnen im Etatsjahr 1909/10 im Schnellzug-, Personen- und Güterzugdienst insgesamt 9,24 Millionen Tonnen verbraucht. Der Gesamtverbrauch des Heizungsmaterials beziffert sich auf 114,73 Millionen Mark. Der verhältnismäßig größten Verbrauch hatten die Güterzüge aufzuweisen, an zweiter Stelle kommen die Schnell- und D-Züge und an dritter Stelle die Personenzüge. Die Gesamtleistung dieser Kohlenmasse betrug 2580 Millionen PS, davon fielen allein auf die Güterzüge fast $\frac{1}{2}$, nämlich 1500 PS. Im Schnellzugdienst wurden insgesamt 580 Millionen PS und im Personenzugdienst 500 Millionen PS geleistet. Die Leistung im Güterzugdienst war also beträchtlich höher, als die Leistung im Schnellzug- und Personenzugdienst zusammengekommen. Der Kohlenverbrauch war bei der Größe der Gesamtleistung verhältnismäßig gering, da die auf der preussischen Eisenbahn verwendeten Lokomotiven und Maschinen sehr wirtschaftlich arbeiten. In Tätigkeit waren 8900 Lokomotiven, von denen 2500 Heißdampflokomotiven sind.

— **Rein Geheimnis und doch eins.** Der große Benjamin Franklin hatte einmal Gelegenheit, längere Zeit hindurch einen Arbeitsmann vor seinem Arbeitszimmer zu beobachten, der ihm dadurch angenehm auffiel, daß er immer ungewöhnlich heiterer Laune war und für jedermann ein freundliches Wort und Rädeln hatte. Eines Tages zog er ihn in ein Gespräch und fragte ihn nach dem Geheimnis seiner beständigen Fröhlichkeit. Der Mann erwiderte: „Herr Doktor, das ist kein Geheimnis. Ich bin eben ein gesegneter Mann, denn ich habe eine der allerbesten Frauen, die es gibt. Gehe ich morgens an die Arbeit, dann gibt sie mir immer ein gutes, ermunterndes Wort und einen Segen mit dem Abschiedsfluß auf den Weg. Und komme ich abends nach Hause, dann begegnet sie mir sicher mit einem lieben Rädeln und Ruß zum Willkommen. Das Essen steht auf dem Tisch. Und meistens hat sie tagsüber irgend eine kleine Aufmerksamkeit ausgeübt, die mir das Herz erfreut und mich so glücklich macht, daß ich einfach fröhlich und zufrieden sein muß.“ „Danken Sie Gott“, sagte Franklin, „daß Ihnen Gott ein so weises und gutes Weib geschenkt“, und fügte hinzu: „Wenn es doch nur die Frauen wüßten, welche eine Gewalt sie haben, die Herzen ihrer Männer zu lenken, sie glücklich und zufrieden zu machen — es wäre nicht so viel Glend und Familienjammer in der Welt.“

— **Gutgemeinte Winke für die Frauen.** Sprich nicht zu viel von jener Zeit, wo du frei und noch lebzig warst. — Wenn dein Gatte abends von der Arbeit heimkommt, so zähle ihm nicht deine Tagesarbeiten vor. — Sage ihm nicht, wie ungezogen die Kinder waren und wie viel sie dir zu schaffen machten. — Nörgle nicht mit deinem Gatten. Es gibt kein häßlicheres Wort als dieses, und die Nörgerei ist ein rechtes Gift. Einem Manne, der eine solche Frau hat, die niemals den Mund hält und fortwährend labelt, muß man vieles nachsehen. — Vergleiche deinen Mann nicht mit anderen Männern zu seinem Nachteil; sage ihm nicht, du wünschst, er wäre wie dieser oder jener Ehegatte; du mußt doch fühlen, wie unweise das ist. Mit liebevollen Worten kommst du weiter als mit solchen nutzlosen und wohl gar ungerechten Vergleichen. Bist du deinem Ektoren wirklich in Liebe und Treue zugeban, so laß ihn recht offen wissen, daß du ihn für den besten Ehegatten hältst. Sollte er dies in Wirklichkeit nicht ganz sein, nach deiner Ansicht, so bahnt du ihm doch freundlich den Weg, es zu werden. — Werde nicht nachlässig in deiner Kleidung. Dein Gatte sagt vielleicht nichts über dein Weiberges, aber du kannst sicher sein, daß er es bemerkt, wenn du mit unordentlichem Haar und lächerlichem Kleide herumläufst.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe**, 28. Aug. Der hiesige Kriegerverein feierte gestern sein diesjähriges Stiftungsfest, welches zugleich als Sedanfeier gedacht war. Eingeleitet wurde das Fest am Sonnabend durch einen Zapfenstreich mit Lampionen, und darauffolgendem Konzert im Koch'schen Saale. Herr Hauptmann Ingardt hielt hier eine Ansprache, in welcher er einen Rückblick auf die Gründungsjahre des Vereins warf und der großen Ereignisse der Jahre 1870/71 gedachte. Die

Festkomitee ist sehr dankbar für die bewilligte Unterstützung.

Ansprache Klang aus in ein Hoch auf unseren Kaiser als Schirm des Friedens und Förderer der Landeswohlthat, aber auch Erhalter und Förderer eines starken Heeres und einer mächtigen Flotte. Der Reichs Saal war bis besetzt und das von der Jägerkapelle unter Leitung des Obermusikmeisters Herrn Schönerl ausgeführte schöne Konzert fand allgemein Beifall. Durch verschiedene Zugaben, unter anderem „Traum eines deutschen Kriegers vor der Schlacht“ sowie „Schlachtpolpourri zur Erinnerung an 1870/71“ erwachte die Kapelle nach beendeter Darbietung. — Am Sonntag früh war Reville durch die Stadt. Auch hierbei gefiel das Spiel der Kapelle infolge des vollen und doch so weichen Tones, der bei einer Hornbelegung erklingt. Kurz vor 10 Uhr zog alsdann der Verein mit Fahne unter klingendem Spiel zur Kirche. Nach beendigtem Gottesdienst, bei welchem der Herr Oberpfarrer eine sehr zu Herzen gehende Predigt hielt, zog der Verein zum Wilhelmplatz. Hier hielt Herr Oberlandmeister und Oberleutnant d. R. Schwerin eine von echt patriotischem Geist getragene Ansprache, welche in einem dreimaligen Hoch auf Seine Majestät unseren Kaiser ausklang. Es folgte dann ein Paradezug vor den anwesenden Kriegsveteranen und den Reserveoffizieren des Vereins, welcher sehr gut ausgeführt wurde. Dann ging's zum Rathaus Rohlstaedt, wo ein gemütlicher Frühlingsoppen stattfand. Nachmittags um 2 Uhr trat der Verein wieder an zum Festzug durch die Stadt nach dem Festplatz. Kurz vorher trat der Kriegerverein Banke unter Trommelschlag ein und rückte zur Teilnahme am Feste am rechten Flügel des Zuges mit aus. Auf dem Festplatz angekommen, begrüßte Herr Hauptmann Jungardt die Kameraden und ließ seine Rede ausklingen in ein Hoch auf die Kameradschaft. Nachdem „Weggetreten“ kommandiert war, fanden sich die Kameraden bald beim Klänge der Musik und frischem Trunk zusammen. Eine große Besucherzahl hatte bei dem Fest mitgewirkt. Wetter das Fest aufzuweihen und eine frohliche Stimmung war überall zu finden. Mit eintretender Dunkelheit verabschiedete sich der Kriegerverein Banke, wobei Herr Vorsitzender Roth eine schneidende Ansprache hielt und mit einem Hoch auf den Kriegerverein Laasphe schloß. Nach Erwidern durch Herrn Hauptmann Jungardt rückte der Verein Banke ab. Dem Ansehen hatte es den Kameraden gut hier gefallen. Der weitere Abend verlief in ungezügelter Weise bei munterem Tanz und fröhlichem Wiederklang auf's Beste und erst in vorgerückter Stunde fand das Fest sein Ende. Der Kriegerverein Laasphe aber kam mit Genugthuung zurückblickend auf sein wohlgelungenes Fest. Stille aber auch allen Festteilnehmern das Dichterwort wieder in Erinnerung gekommen sein: „An's Vaterland, an's Vaterland, das hat dich an, das hat dich fest mit deinem ganzen Herzen!“ und ebenso das andere: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.“

* Laasphe, 29. Aug. Der Fahrrad-Diebstahl, von dem wir in voriger Nummer berichteten, hat inzwischen seine vorläufige Erledigung infolge gefunden, als der Bestohlene wieder zu seinem Eigentum gelangt ist. Der Dieb, der, wie die Ermittlungen ergaben, ein stellenloser Kellner ist, der zuletzt in Weidhof beschäftigt war, hatte das Rad in einem Orte in der Nähe von Siegen „verschärft“, wie es in der Gaunersprache heißt, wovon der Bestohlene Kenntnis erhielt und sich sein Eigentum wieder holte. Dem Gauner, der inzwischen das Weite gesucht hat, ist man auf der Spur.

* Laasphe, 29. Aug. Nachdem während einiger Tage die Wasserabgabe aus unserer städtischen Wasserleitung zu gewerblichen Zwecken wegen des geringeren Zuflusses hatte eingestellt werden müssen, haben jetzt sämtliche Gewerbetreibende wieder angeschlossen werden können, womit der Beweis der

hervorragenden Ergiebigkeit unserer Quellwasserleitung, trotz des abnorm trocknen Sommers, erbracht ist. Immerhin ist im allgemeinen Interesse dringend vor jeglicher Wasser-Verwendung, wie Gartenbewässerungen und dergl. zu warnen.

Gründetbrück, 29. August. Wir erhalten von geschätzter Seite nachstehende Zuschrift: „Der soeben erschienene Entwurf zu dem am 1. Oktober in Kraft tretenden Winterfahrplan weist für die Strecke Kreuzthal—Marburg und Gründetbrück—Frankenberg keine Veränderungen, aber leider auch keine Verbesserungen auf. Wir machen bereits vor kurzem darauf aufmerksam, daß die Verbindung von Kreuzthal über Verleburg hinaus nach Frankenberg zu sehr mangelhaft sei. Der erste Anschluß fährt ab Verleburg erst 1.51. Dringend notwendig ist die Einlegung eines Zuges etwa 9.18 vorm. von Verleburg nach Frankenberg. Sollte die Einlegung eines neuen (des sechsten) Zugpaares auf dieser Strecke auf Schwierigkeiten stoßen, so wäre vielleicht die Verlegung des Frühzuges (ab Verleburg 4.41) auf 9.18 zweckmäßig. Der Frühzug wird jetzt sowieso sehr wenig benutzt. — Ferner ist bei den Fahrten von Verleburg nach Gründetbrück eine sehr lange Zugpause (11.46 bis 4.29). Wünschenswert wäre, den um 9.41 von Verleburg fahrenden Zug auf etwa 1.50 zu verlegen. Es würde dann in Gründetbrück Anschluß nach Kreuzthal erreicht; auch wäre diese neue Zuglage für den Lokalverkehr von Verleburg passender. — Der Kreis Wittgenstein ist einer von den wenigen Kreisen in Westfalen, der noch seiner Handelskammer angeliebt ist. Die nächstgelegene Kammer ist die für Altena-Ölpe. Nach Eröffnung der Strecke Birkelbach—Altena ist auch das Lennetal über diese Strecke am schnellsten zu erreichen. Die Zugehörigkeit zu einer Handelskammer bietet für die Industriellen und Gewerbetreibenden sehr große Vorteile. Namentlich hat bei Fahrplan-Verbesserungen eine Handelskammer einen langen Arm und sollen deren Ansichten und Aussagen bei den Eisenbahndirektionen und im Eisenbahn-Ministerium gewaltig in die Waagschale. Es dürfte sich vielleicht empfehlen, wenn die Gewerbetreibenden und Industriellen unseres Kreises sich mal mit der in Altena bestehenden Handelskammer Altena-Ölpe in Verbindung setzen. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, wird die Altenaer Handelskammer die Angliederung des Kreises Wittgenstein sehr freudig begrüßen.“

Gründetbrück, 28. August. Mächtige Rauchwolken, die die Sonne verdunkelten, kündeten heute nachmittag gegen 5 Uhr wieder den Ausbruch eines Brandes an. Es brannte in der Nähe der Kreisgrenze im Genossenschaftswalde. Ein Herr, der kurz vorher im Automobil hier durchgefahren war, bemerkte das Feuer zuerst. Er ließ sofort Kehrt machen und die hiesige Feuerwehr alarmieren, die auch sofort ausrückte. Es gelang auch hier nach verhältnismäßig kurzer Zeit, dem Feuer Einhalt zu tun, was bei dem vorherrschenden Südwinde noch als ein Glück bezeichnet werden kann.

* Schmedder, 26. August. Bei dem gestern nachmittag über unsern Ort hinwegziehenden Gewitter schlug der Blitz in eine neben dem Hause der Witwe Afflerbach befindliche Tanne und beschädigte dieselbe schwer. Von dieser sprang der Blitz auf eine andere Tanne über und beschädigte auch diese. Eine zwischenliegende Tanne blieb unversehrt. In der Nähe befindliche Leute wurden vom Lufdruck fast ungeworfen. Sonst kamen sie mit dem Schrecken davon.

* Wallau, 29. Aug. (Unwetter.) Das am verfloffenen Freitag über unsere Gegend gezogene Gewitter entlud sich über unsern Ort mit einem fürchterlichen Unwetter. Der Hagel lag fußhoch auf der Erde und hat das auf dem Felde stehende Gemüse fast vollständig vernichtet. In der neubauten Schule sowie in vielen anderen Gebäuden wurden Fenster-scheiben zertrümmert. Die durch den Ort fließende Gailbach

und Adelsbach waren so hoch angeschwollen, daß sie aus ihre Ufern traten und im tiefergelegenen Zentrum des Dorfes die Keller mit Wasser überfluteten. Einem gleich starken Hagelwetters weiß man sich hier nicht zu erinnern.

Allerlei.

— **Sitze und Zeitungsentente.** Daß bei der tropischen Glut des heurigen Sommers die sogenannten Zeitungsentente ganz besonders geübt wurden, war vorauszusetzen. Im nachfolgenden geben wir einige Nachrichten, die gesammelt wurden und die nicht alltäglicher Natur sind:

Das Zügler, das seinen Führer verlor. Auf der von Pfondten im Allgäu nach Kempten führenden Lokalbahn ist vorgestern der Lokomotivführer zwischen Sulzberg und Durach vom Treibrett heruntergefallen, ohne indeß Schaden zu nehmen. Das Zügler fuhr auch ohne ihn gemächlich weiter und langte wohlbehalten in Durach an, wo es nur 5 Minuten auf seinen Führer zu warten brauchte, der ihm nachgelaufen war und von den zahlreichen Fahrgästen bei der Ankunft herzlich begrüßt wurde.

Sonnenschein auf Flaschen gezogen. Am letzten Donnerstag wurden in Newyork zwei ganz ausgefeimte Gauner verhaftet, die an leichtgläubige Amerikaner schwindelhafte Anteil-scheine an einer Gesellschaft veräußerten, die organisiert war, um auf Flaschen gezogenen Sonnenschein auszubringen — ausgerechnet bei der Sonnenscheine. Man behauptet, daß die Schwindler mit Hilfe dieses neuen Tricks etwa 4 Millionen Mark gemacht haben.

Eine Ratter, die eine Kuh malkt. Eine Zattache, die etwas unwahrscheinlich klingen mag, wird in einer süßfranzösischen Zeitung erzählt. In einem Kuhstall hatte ein Bauer eine Ratter beobachtet, die das Bein einer Kuh umschlang und sehr sorgfältig das Guter der Kuh preßte. Nachdem sie damit fertig war, schlüpfte sie durch ein Loch hinaus, wurde aber sofort von dem Bauern niedergebrosen. Aus dem Maul der Schlange floß Milch heraus. In der Gegend sollen ähnliche Fälle sich schon öfter ereignet haben.

Eingemachte Lumpen als Gelee. Eine wissenschaftliche Zeitschrift meldet in dieser Rundtagszeit, daß ein deutscher Gelehrter ein Mittel erfunden hat, einen vorzüglichen Gelee aus alten Leinwandlumpen herzustellen. Eine Fabrik verwendet dazu täglich 500 Kilo von alten Leinwandstücken. Diese Lumpen, die aus fast reinen Cellulosefasern bestehen, werden zunächst sorgfältig gereinigt, dann der Wirkung der Schwefelsäure ausgesetzt, die sie in Dextrin verwandelt. Dieses Dextrin wird mit Kalziumgehalt behandelt und wieder mit einer größeren Menge Schwefelsäure behandelt. Die Masse verwandelt sich sofort und kristallisiert sich zu Stärkezucker, der dem natürlichen Traubenzucker oder Obstzucker identisch ist; mit diesem neuen Zucker werden vorzüglich Gelees fabriziert.

Die Kuh, die einen Knaben auffrisst. Ein Bericht-erstatter in der Regierungshauptstadt Arnberg meldet allen Ernstes, in einem benachbarten Orte habe eine Kuh einen Knaben aufgefressen. — Die Sammlung kann fortgesetzt werden.

Patentbericht. Mitgeteilt vom Patent- und technischen Büro Conrad Köhling, Ing. Max Proscholdt. Broschüre „Patentwissenschaft“ kostenlos. Siegen, Bahnhofstraße 3, Fernruf 654. A. Patentanmeldungen. Koffeinanordnung, bei der zwei Sitze wechselseitig in einen Desinfektionsbehälter getaucht und durch je eine Walze getrocknet werden. Emil von Raedern, Hildesbach i. W. — Verfahren zur Trockenreinigung von Gichtagen. Rudolf Böding & Cie. Erben Stumm-Halberg und Rud. Böding G. m. b. H., Halberstadt, Post Brebach. — B. Gebrauchsmustererteilungen. Puffdeckentrage mit Rollenhalter. Wilhelm Mittelmann, Siegen i. W. — Mehrfach verwendbarer Briefumschlag mit Vorrichtung zur Unterbringung von Adressen. Emil von Raedern, Hildesbach. — Del- und Säure-Schwimmapparat mit regulierbarer Aufgabevorrichtung für Ergänzungs- bereitung. Fritz Klingenspor, Siegen i. W. — Stühle für Puffdecken. W. Mittelmann, Siegen i. W.

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle Landwirtschaftsschule zu Weilburg.)

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 30. August: Vorwiegend kühl, windig; keine wesentliche Veränderung.

Grummetverkäufe.

Die Grummetnutzung auf den nachstehend aufgeführten Fürstlichen Wiesen soll öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung wie folgt verkauft werden:

1. Domäne Salmannshausen am Montag den 4. September, vormittags 9 1/2 Uhr im Erbach anfangend;
2. Herrnwiese sowie Birg unterhalb Laasphehütte am Dienstag den 5. September, vormittags 9 1/2 Uhr oberhalb Friedrichshammer anfangend;
3. Dikrod an demselben Tage (5. September), nachm. 4 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend;
4. Gründetbrück-Ederwiese am Mittwoch den 6. Sept. mittags 1 Uhr;
5. Ludwigsee an demselben Tage (6. September) nachmittags 3 1/2 Uhr beim Forsthaus in Ludwigsee anfangend;
6. Hülshöfergrund am Donnerstag den 7. Septbr., vormittags 9 1/2 Uhr bei der Strut anfangend;
7. Breitenwiese bei Rohlstein an demselben Tage (7. September), nachmittags 1 1/2 Uhr;
8. Lustgarten zu Schwarzenau an demselben Tage (7. September), nachmittags 3 Uhr;
9. Christianssee am Freitag den 8. September, vormittags 10 Uhr beim ehemaligen Wärschingshof anfangend.

Diesigen Flächen, deren Aufwuchs sich zum Mähen nicht eignet, sollen ausnahmsweise zur Gute verpackt werden. Wittgenstein, den 26. August 1911.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Telegramm.

In den nächsten Tagen trifft der weltberühmte Dompieur Schulze mit seinen erstklassigen

dressierten Löwen und Tigern

in Gründetbrück auf dem Schützenplatze ein.

Alles nähere Zeitungen und Plakate.

Eine Brosche

verloren von Banke nach Friedrichshütte. Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition der Wittgensteiner Zeitung.

Neues Sauerkraut

empfehlen Laasphe. Frau W. Hoch.

Codesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 4 Uhr unsere gute Mutter, Schwester, Schwieger- und Großmutter, sowie meine langjährige treue Haushälterin

Kouise Schaefer

im 61. Lebensjahre nach längerem Krankenlager zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

J. A.:

Fr. Schaefer.

Laasphe und Hörde i. W., den 29. August 1911.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 5 Uhr statt.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Ableben unseres lieben Kindes, besonders auch für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Laasphe, 29. Aug. 1911.

Familie Ludw. Duchardt.

Junge Hühner

sind zu haben bei Heinrich Schmidt, Banke.

Bekanntmachung.

Die Ausführung von Aufreißerarbeiten im Schulhause soll vergeben werden.

Der Kostenanschlag liegt auf dem Magistratsbüro zur Einsicht offen. Offerten sind bis zum 10. September einzureichen.

Laasphe, den 28. August 1911.

Der Magistrat. Koop.

Otto Reusch, Siegen

empfiehlt

Kartoffeln,

Zwiebeln,

Gurken

zum billigsten Tagespreise.

— Telephon Nr. 322. —

Zwangsverkauf.

Am 30. d. Mts., vorm. 9 1/2 Uhr soll öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in Fischelbach

eine Nähmaschine

verkauft werden.

Verammlung Dorfeingang

Laasphe-Fischelbach.

Laasphe, den 29. Aug. 1911.

Blappert,

Gerichtsvollzieher.

Am Freitag den 1. Septbr.

nachm. 2 Uhr werden im

Geschäftszimmer der Oberförsterei

aus dem Schutzbezirk Altenaich

versteigert: 512 rm Fischensicht-

nutzholz IV. Kl., in ganzer Stangen-

länge eingelegt.

Rönlgl. Oberförsterei

Hildesbach.

S. G. V.

Abteilung Laasphe.

Es sind in letzter Zeit wieder-

holt Bänke des S. G. V. in der

näheren und weiteren Umgebung

der Stadt mutwillig zerstört worden.

Wer die Täter so namhaft machen

kann, daß sie zur gerichtlichen

Verurteilung gezogen werden können,

erhält eine

Belohnung von 10 Mark.

Laasphe, den 29. August 1911.

Der Vorstand.

Zur Feier der 41. Wiederkehr

des Tages von Sedan

werden sämtliche Veteranen sowie

Mitglieder der Kriegervereine aus

Laasphe und Umgebung auf

Sonntag den 2. Septbr.,

abends 8 Uhr in das Lokal des

Kameraden Rohlfedt hiermit

kameradschaftlich eingeladen.

Laasphe, 29. Aug. 1911.

Mehrere Veteranen.

Missionsfest in Feudingen

am 3. September 1911.

Festprediger: Pastor Dostreicher aus Bethel b. Bielefeld. Beginn 1/2 10 Uhr.
Nachversammlung 1/2 3 Uhr im Gemeindehaus. Pastor Stein-Weidrich u. a. Kollekte für die ostafrikanische Mission.
Es ladet herzlich ein

Pfarrer Bowninkel.

Die Immobilien

des Fuhrunternehmers Heinrich Gahler in Rüdershausen:

- a) Wohnhaus mit Pferdestall,
- b) 13 Morgen Wiesen und Ackerland,

sollen am Montag den 4. September cr., vorm. 9 Uhr in der Wohnung des Heinrich Gahler zum Verkauf ausgesetzt werden.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht.
Feudingen, den 28. August 1911.

Wilhelm Müller.

Öffentlicher Verkauf.

Am Montag den 18. September d. Js. sollen die Nachlassgegenstände der verstorbenen Justine Böckel vormittags 1/2 10 Uhr im Hause des Fabrikarbeiters Christian Sackmanns öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Grundebrück, 29. August 1911.

Der Nachlasspfleger.

W. Menke, Siegen,
Getreide u. Mehl engros, Kartoffelgroßhandlung,
empfiehlt

frische Kartoffel

in Waggon und Teilladung frei Station zum billigsten Tagespreise.

Herm. Schröder, Laasphe

Bauklempnerei und Installationsgeschäft
empfiehlt sich zur Ausführung jeder Art Klempnerarbeiten, Wasserleitungen, Wäsch-, Bade- u. Brause-Einrichtungen. Klosetts in allen Systemen; Bleischnur-Anlagen nach System Findeisen, circa 30 Prozent billiger als alle anderen Systeme, sicherstes Funktionieren. — Kostenanschläge gratis.

Wir vergüten an Zinsen für Bareinlagen auf Depositen- resp. Spar-Konto in gebührenfreier Rechnung unabhängig von dem jeweiligen Reichsbanksatz fest

- | | |
|---------------------------------|----------------------------|
| 3 ⁰ / ₀ | bei einmonatiger Kündigung |
| 3 ¹ / ₂ 0 | „ dreimonatiger „ |
| 3 ³ / ₄ 0 | „ sechsmonatiger „ |
| 4 ⁰ / ₀ | „ zwölfmonatiger „ |

Die Verzinsung beginnt mit dem Tage der Einzahlung.

Siegen i. W.

Siegener Bank
für Handel und Gewerbe.

Bekanntmachung.

Gesetz über die Benutzung der Privatflüsse.

Vom 28. Februar 1843 (G.-S. S. 41.)

§ 4. Des Einwerfens und Einwälzens von losen Steinen, Erde und anderen Materialien in Flüsse muß ein Jeder sich enthalten.
Unter Materialien, welche nach § 4 nicht in Flüsse geworfen oder gewälzt werden dürfen, sind nicht bloß Materialien zu verstehen, welche ein Hindernis für den freien Ablauf des Wassers bilden, sondern auch solche, welche das Wasser verunreinigen (beispielsweise Abtrittsflüsse).
§ 13. Das dem Uferbesitzer nach § 1 zustehende Recht zur Benutzung des vorüberfließenden Wassers unterliegt der Beschränkung, daß
1. kein Rückfluß über die Grenzen des eigenen Grundstücks hinaus und keine Ueberschwemmung oder Verumpfung fremder Grundstücke verursacht werden darf, und
2. Das abgeleitete Wasser in das ursprüngliche Bett des Flusses zurückgeleitet werden muß, bevor dieser das Ufer eines fremden Grundstücks berührt.

Veröffentlicht!

Laasphe, den 19. August 1911.

Die Ortspolizeibehörde.

Christian Buschhaus, Laasphe.

Erstes und ältestes Grabsteingeschäft am Platz.

Kirchplatz 20

Bahnhofstraße.

Grabdenkmäler, Grabsteine und Grab-Einfriedigungen

in allen Preislagen.

Reichhaltigstes und größtes Lager in allen vorkommenden Steinarten, wie Marmor, Granit, Syenit u.
Durchaus reelle, sachgemäße und billige Bedienung, begünstigt durch langjährige, praktische Erfahrung, daher zahlreiche Anerkennungen.

Kosten-Anschläge, Entwürfe u. Zeichnungen stehen bereitwilligst zur Verfügung. Nicht vorrätiges wird schnell besorgt.



Gleichzeitig halte ich mich im Inland- und Ausland für den Besten empfohlen.

Wegen militärischer Übung bin ich vier Wochen abwesend.

Maak, Dentist.

Müller-Bücher

(jeder Band 1 Mark) sind vorrätig in der

Buchhandlung A. Imgardt, Laasphe.

Zur Einmachezeit

empfehle

Dampfeinkochapparate

Obst- und Gemüsegläser mit plangeschliffenem Rand aus starkem, weißem Glase, und alle Ersatzteile.

Gelegegläser in allen Größen.

Einmachegläser von 1/4—4 Liter Inhalt.

Steingutköpfe von 1/2—30 Liter Inhalt.

Grobkörniger Kristall- und Putzucker, ungebläut.

Weineffig und Weineffigessenz, alle Sorten Gewürze, Schwefelsäure, Schwefelsäure.

Zum Anfeuern reinen Nordhäuser Frucht-Brantwein.

Laasphe. Fr. Meß.

Inh. Fr. Meß Wwe.

Neue Sendung

Fliegenfänger

in allerbesten, frischer Ware soeben eingetroffen.

Hermann Jung, Laasphe

Einzig

ist der

Weck'sche Apparat

Kocher auf Vorrat



mit Original-Weck

Einrichtungen zur

Verarbeitung aller Nahrungsmittel

Alleinige Niederlage bei

Aug. Mittelmann,

Laasphe

Zur Einmachezeit

empfehle eine große Auswahl in

Steingutkrügen

und Gläsern

mit Klammerverschluß und Glasdeckel sowie alle Ersatzteile, ferner Gelee- und Einmachegläser in allen Größen.

Außerdem unterhalte ein großes Lager in

Porzellan- u. Glaswaren, Steintöpfen, irdenen Geschirren u. Blumentöpfen zu äußerst billigen Preisen.

W. Schuppert

Klempner

Laasphe.

Bekanntmachung.

Die Wohnung im alten Rathaus (Spindler'sche Wohnung) ist zum 1. Oktober cr. neu zu vermieten. Angebote sind bis zum 1. Sept. einzureichen.

Laasphe, den 23. Aug. 1911.

Der Magistrat. K o o p.

Codesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute vormittag 10 1/2 Uhr unser liebes Söhnchen und Bräutchen

Erich

nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 1 1/4 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Laasphe, 27. Aug. 1911.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Ludw. Blecher II.

Die Beerdigung findet

Mittwoch nachm. 5 Uhr statt.

Königl.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Lose (aus Kollekte Stauf) bitte zur nächsten Klasse schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

Laasphe. W. Jung sen.

Wohnung,

bestehend aus zwei Zimmern, Küche, Keller und Bodenraum, hat vom 1. Oktober zu vermieten

Friedr. Mengel,

Laasphe.

Einen tüchtigen

Schreinergehilfen

für dauernde Beschäftigung sucht

Chr. Balzer IV.,

Bau- und Möbelschreiner,

Wallau a. d. Bahn.

Atelier Krauß

Silchenbach

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Porträts und Gruppen

in sauberer und haltbarer

Ausführung.

Auf Wunsch werden auch Aufnahmen

außer dem Hause,

ohne Mehrberechnung gemacht.

Atelier täglich geöffnet.

Fliegenfänger

Spirale u. Schwapp,

Fliegenleim

in Dosen,

Fliegenpulver

Cometin.

Aug. Imgardt,

Laasphe.

Fahrrad-Reparaturen

werden prompt und billig ausgeführt, Pneumatiks und alle Zubehörteile halte stets am Lager.

Wilhelm Schröder,

Schlossermeister,

Laasphe, Dammstraße.

Bester Ersatz

für teure

Landbutter

ist

Doramin,

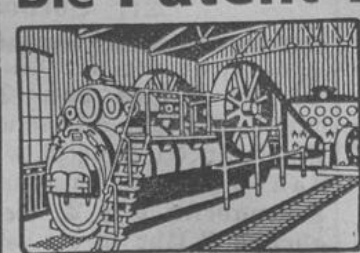
feinstes Pflanzenprodukt,

garantiert rein und wohlschmeckend,

à Pfund 90 Pfg. empfiehlt

Laasphe. Frau W. Hoch.

Die Patent-Heißdampf-Lokomobilen



Originalbauart Wolf, m. Leistungen v. 10 - 800 PS., verkörpern die neuesten Fortschritte der Technik und bilden für alle Betriebszweige die vorteilhafteste Kraftquelle. Dank ihrer Gediegenheit, Wirtschaftlichkeit und leichten Handhabung überträgt ihr Absatz den der gleichartigen Erzeugnisse aller übrigen Lokomobilfabriken der Welt. Die Wolf'sche ventillöse Präzisions-Steuerung entspricht den höchsten Anforderungen des Heißdampf-Betriebes und kann in ihrer zweckmäßigen Einfachheit nicht übertroffen werden.

R. WOLF

Magdeburg-Buckau.

Filiale in Köln, Gereonsstr. 18-32

„Gereonshaus“.

Gesamterzeugung über 1/4 Million PS.